

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
11 (1885)**

34 (10.2.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1030471](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1030471)



# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 34. Dienstag, den 10. Februar 1885. XI. Jahrgang.

### Tagesübersicht.

Berlin, 7. Febr. Die Geschäftsordnungscommission des Reichstags hat über den social-demokratischen Antrag auf Bestrafung der Beamten, welche im vorigen Jahre die Abgg. Frohne und Bollmar in Kiel verhaftet haben, beraten. Die Verhaftung der Abgeordneten wurde als verfassungswidrig erklärt, der Antrag auf Bestrafung aber abgelehnt.

Abg. Böbker und Genossen brachten im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf ein, wonach diejenigen, die in auswärtigen, in Preußen nicht zugelassenen Lotterien spielen, derartige Loose verkaufen oder den Verkauf als Mittelspersonen fördern, mit Geldstrafe bis zu 1500 M. zu belegen sind.

Die fortschrittliche Vereinigung des Reichstags hat beschlossen, den Reichskanzler zu ersuchen, die Initiative zur Wiedereinberufung der Pariser Münzconferenz zu ergreifen, um eine Vereinbarung zur Wiederaufnahme der Prägung vollwerthiger Silbermünzen seitens Amerikas, des lateinischen Münzbundes, des deutschen Reiches und anderer Staaten, die sich anschließen wollen herbeizuführen.

Die „N.-L. C.“ berichtet: Die vereinigte nationalliberale Fraction des Reichstags und Abgeordnetenhauses hielt am Freitag ihr herkömmliches Parteifestmahl ab, welches von etwa 80 Abgeordneten und Gästen besucht war. Unter den zahlreichen Trinksprüchen ersten und heiteren Inhalts seien nur die folgenden erwähnt: Herr Hobrecht brachte zuerst das Hoch auf den Kaiser aus, ihm schloß sich Herr v. Benda mit einem Hoch auf die Partei an, deren vollkommene Einigkeit und frische Auffassung er mit freudiger Genuthung rühmte. Herr v. Lenz betonte die volle Uebereinstimmung der süd-deutschen und norddeutschen Parteigenossen und brachte den Gästen sein Glas. Herr Dr. Buhl trank auf die Wähler, deren Treue um so mehr anzuerkennen sei, als sie einer Partei anhängen, die von allen am wenigsten Versprechungen mache und sich am meisten einer auf die Verführung der Massen berechneten Agitation enthalte.

Herr Colin aus Stuttgart, der Besitzer jener Gebiete an der Küste von Nordwestafrika, in welchen jüngst durch den Capitän Chüden von dem deutschen Kriegsschiff „Uriadne“ die deutsche Flagge aufgehißt wurde, befindet sich seit einigen Tagen in Berlin, um mit dem Auswärtigen Amt über diese neuesten deutschen Erwerbungen zu verhandeln. Das „Berl. Tageblatt“ bringt auf Grund von Mittheilungen des Herrn Colin den ausführlichen Bericht über das neu erworbene Gebiet. Die neue Colonie liegt zwischen dem neunten und zehnten Grad nördlicher Breite, wird im Norden durch den Pongasfluß und im Süden durch den Durbacasfluß begrenzt, und durch den Dembiafluß in das Kobaland (nördlich) und das Capetayland (südl.) getheilt. Im Süden und im Norden sind die

Franzosen die Nachbarn des Herrn Colin, und zwar sehr angenehme und lebenswürdige Nachbarn. Die Küstenausdehnung der Colonie beträgt etwa 60 Kilometer; diese Küstenstrecke bildete bis zu der nun erfolgten Besitzergreifung das einzige in jener Gegend noch freie Eingangsthor zum Innern von Nordwestafrika; es war daher um so mehr die höchste Zeit, die Aufhissung der deutschen Flagge nicht zu versäumen, als der Dembiafluß mit seinen beiden Nebenflüssen Kefulo und Kaktiman eine vortreffliche Wasserstraße in das reiche, von den mahomedanischen Fellahs beherrschte Hinterland bildet. Die nach Europa importirten Producte sind vorzugsweise Kautschuk und Kopal, das Klima ist durchaus zuträglich für Europäer.

Aus Paris wird folgende Depesche Courbets aus Kelung vom 3. Februar weiter verbreitet: In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar wurden die neuen Positionen der Franzosen von 1000 bis 2000 Chinesen angegriffen; der Feind wurde nachdrücklich zurückgeschlagen mit Verlust von mehr als 200 Todten, worunter ein europäischer Offizier und mehrere Mandarinen; die Verluste der Franzosen beliefen sich auf einen Todten und einen Verwundeten. Die Verluste der Chinesen vom 25. Januar bis 1. Februar werden auf 700 Todte und Verwundete geschätzt.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. Februar. Am Tische des Bundesraths: v. Schelling, Bronsart v. Schellendorff, v. Hänisch u. A.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ergänzung des Gerichtsverfassungsgesetzes. Der Gesetzentwurf bezweckt die Einfügung eines neuen § 17a in das ebengenannte Gesetz, nach welchem der Grundbesitz der Exterritorialität auf alle nicht zum deutschen Reiche gehörigen Staaten und deren Oberhäupter ausgebeht wird. Von den Familienmitgliedern und dem Gefolge, sowie von den nichtdeutschen Bediensteten dieser Staatsoberhäupter soll dasselbe gelten, so lange sie sich in Begleitung der letzteren im deutschen Reiche aufhalten.

Abg. Minteln erklärt, daß er einem solchen Gesetze nur dann zustimmen könne, wenn vollständige Reciprocität gesichert wäre, das sei hier aber absolut nicht der Fall, außerdem würde auch die gänzliche Befreiung der Exterritorialen von der Gerichtsbarkeit in allen ihren Consequenzen manche Bedenkllichkeiten haben.

Der Abg. Klemm sprach sich dagegen für die Vorlage aus, indem er darauf hinwies, daß das, was die Vorlage wolle, eigentlich schon im Gesetze stehe und es sich nur um eine authentische Interpretation der bestehenden Vorschriften handle.

Der Regierungskommissar Geheimrath Gutbrodt trat diesen Ausführungen vollständig bei.

Die Abgg. Windthorst und Marquardsen theilten die Bedenken des Abg. Minteln und hielten jedenfalls eine Commissionsberathung für angemessen.

Die Vorlage wird darauf einer besonderen Commission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Ohne Debatte erledigte das Haus darauf die Rechnungen der Kasse der Oberrechnungskammer für 1882/83.

In Bezug auf die allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat von 1879/80 hat die Rechnungscommission vorgeschlagen, gewisse Etatsüberschreitungen und außeretatmäßige Ausgaben; ebenso der Kabelaertrag der Post- und Telegraphenverwaltung mit Dr. Lafard nachträglich zu genehmigen, und die Entlastung des Reichskanzlers in Bezug auf diese Rechnungen auszusprechen, sowie den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, den Entwurf eines Gesetzes über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reiches dem Reichstage demnächst vorzulegen. Unter dem nachträglich genehmigten Ausgaben befinden sich mehrere Ausgaben der preußischen Militärverwaltung, die von dem preußischen Kriegsminister, und eine Ausgabe, die von dem sächsischen Kriegsminister nachträglich durch Extrahierung königlicher Ordres justificirt sind.

Der Abg. Meyer (Halle) hat beantragt, in Bezug auf die durch kaiserliche Ordres justificirten Ausgaben den Vorbehalt auszusprechen, 1) daß der Reichskanzler nachträglich die Verantwortlichkeit für die betreffenden kaiserlichen Erlasse übernimmt, 2) daß in Bezug auf den Kabelaertrag die nachträgliche Genehmigung des Reichstags einzuholen sei.

Inzwischen haben die Abgg. Richter und Meyer (Halle) einen Antrag eingebracht, durch welchen Nr. 1 des Antrages Meyer (Halle) folgendermaßen modificirt wird: nachträglich zu genehmigen, daß bei der preußischen Militärverwaltung eine Doppelzahlung im Betrage von 193 M. 75 Pf. und Ueberhebungen von Invalidenpensionen im Gesamtbetrage von 2735 M. 44 Pf. und 231 M. stattgefunden haben.

Eventual-Antrag im Falle der Ablehnung des obigen Antrages: „Die Entlastung des Reichskanzlers auszusprechen, unter Vorbehalt der oben erwähnten Beträge.“

Abg. v. Malzahn-Gülz: Dem Vorredner sind wohl selbst Bedenken gegen seinen ursprünglichen Antrag gekommen, sonst würde er ihn nicht zurückgezogen haben. Dieser Antrag verlangte etwas von der Reichsregierung, was sie zu thun verfassungsmäßig nicht in der Lage gewesen wäre. Auch den jetzigen Antrag Meyer bitte ich abzulehnen; der Reichstag hat keinen Grund, eine Genehmigung auszusprechen, die nicht nachgesucht ist. Die streitigen Rechtsfragen werden in dem

### Die Frau Marquise.

Historische Novelle von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

In der Kirche des kleinen französischen Städtchens Champignelles wurde die Frühmesse gelesen. Das Kirchlein war von den Bewohnern des Ortes und den Dienstleuten des Schlosses gefüllt. Als der Pfarrer eben sein „Per omnia saecula saeculorum“ begonnen hatte, trat noch eine schwarz gekleidete, tief verschleierte Dame herein und schritt leise durch die Menge der Seitenkapelle zu, in der die sterblichen Ueberreste des Herrn v. Champignelles eine Ruhstätte gefunden hatten. Vor dem Gitter, das den Sarg des leztgestorbenen Herrn barg, kniete die Fremde nieder, schlug den Schleier zurück und faltete die Hände zum inbrünstigen Gebet; aber bald schien sie eine tiefe Rührung zu überwäligen; sie lehnte das Haupt an das Gitter und brach in heftiges Weinen aus.

Neugierig waren die Blicke der zunächst sitzenden Anbächtigten der fremden Dame gefolgt. Als sie niederkniete und Einige ihr Antlitz sehen konnten, ging sogleich ein Gemurmel des Erstaunens durch die Anwesenden.

„Mein, diese Aehnlichkeit!“ flüsterte Frau Mireure, die ehrfame Schneiderswittwe, ihrer Nachbarin zu. „Sieht Sie nicht aus, wie unser gnädiges Fräulein Adelaide?“

„Ach, die den Marquis geheirathet hat“, entgegnete Frau Fiebre die Bäckerin. „Wie hieß er doch?“

„Marquis Douhault“, antwortete die Andere. „Aber nicht wahr, sie sieht ihr sprechend ähnlich?“

„Sie haben Recht, Frau Mireure, wenn wir nicht im vorigen Jahr mit unseren eigenen Ohren hier die Todtenmesse für die Frau Marquise gehört hätten, wir müßten denken, sie wäre es wirklich.“

Die lebhafteste Schneiderswittwe stieß auch ihre Nachbarin zur Linken an, die bisher ganz in Andacht versunken, die Außenwelt nicht beachtet hatte. „Frau Guschard, sehen Sie

einmal dorthin“, und die Wittwe zeigte vorsichtig mit dem Finger auf die Fremde.

Frau Guschard gehörte zu den Bewohnern des Schlosses; ihr Mann verah dort seit vielen Jahren das wichtige Amt eines Kochs und sie selbst hatte von klein auf in den Diensten der Champignelles gestanden. Kaum war die alte Frau der noch immer vor dem Gitter knieenden schwarzen Dame ansichtig geworden, so hatte sie Mähe, einen Schrei der Ueber-raschung zu unterdrücken. „Mein Gott die Frau Marquise! — wie sie leibt und lebt. Aber das ist ja nicht möglich!“ flüsterte sie ganz erstickt.

„Sie sagen's also auch!“ murmelte die Schneiderswittwe triumphirend. „Ich hab ja des gnädige Fräulein so oft gesehen; sie war dem Vater so ähnlich, und als sie hier im Gange an uns vorüber kam, dacht' ich gleich, wenn ich nicht wüßte, daß die Frau Marquise todt wär, dann glaubt' ich, sie sei es wirklich. Es muß wohl irgend eine Cousine des Herrn v. Champignelles sein?“

„Bewahre“, erklärte sogleich die Frau des Kochs mit großer Entschiedenheit. „Unser gnädiger Herr hat keine Verwandte weiter, das weiß ich ganz genau.“

„Das ist ja um so merkwürdiger! Was will dann die Fremde und warum weint sie so heftig?“

„Ja, das frag' ich mich auch.“

„Vielleicht hat sie bei dem alten gnädigen Herrn gebient“, flüsterte die Bäckerin, die auf das Gespräch der Beiden mit großer Aufmerksamkeit gehorcht hatte.

„Auch nicht“, entschied Frau Guschard, „dann müßt' ich sie kennen; ich bin ja auf dem Schlosse groß geworden, und die schwarze Dame sieht nicht aus, als ob sie eine Dienerin sei.“

Auch den anderen Kirchenbesuchern, die überhaupt die Fremde beobachten konnten, war die große Aehnlichkeit derselben mit der verstorbenen Marquise aufgefallen. Wüßten sie doch Alle noch ganz genau auf das gnädige Fräulein zu bestinuen, das den Marquis Douhault geheirathet hatte. Im vorigen Jahre war dann die Nachricht gekommen, daß die

arme Frau gestorben sei, ihr Bruder hatte ihr noch eine Todtenmesse lesen lassen und man hatte allgemein das frühe Hinscheiden der guten Marquise bedauert, die bei den Bewohnern von Champignelles noch im besten Andenken stand.

„Wenn nicht unser gnädiger Herr meinem Manne selbst gesagt hätte, daß seine Schwester gestorben sei, ich glaubte, sie wäre es wirklich“, begann Frau Guschard von Neuem, nachdem sie noch einmal die Fremde sorgfältig betrachtet hatte.

„Das sag' ich auch“, bestätigte die Schneiderswittwe. „Wo ist denn eigentlich die Frau Marquise gestorben?“

„In Orleans, bei einem Verwandten ihres Mannes“, antwortete die Frau des Kochs.

„Die arme Frau, wer hätte das gedacht! Nun hätte sie erst ihr Glück genießen können, da sie ihren Mann los geworden, bei dem sie die schlimmsten Tage gehabt, wie die Leute redeten. War's denn wirklich so? Sie müssen's ja wissen.“ Frau Fiebre und die Schneiderswittwe blickten neugierig auf ihre Nachbarin.

„O, die arme Adelaide hat mit dem Marquis was ausgestanden“, berichtete Frau Guschard. „Mir hat es ihre Kammerfrau erzählt, als die Marquise vor ein paar Jahren zu uns zum Besuch kam“, plauderte die Alte weiter. „Der Marquis litt an einer schweren Krankheit und soll manchmal ganz tobsüchtig gewesen sein, und er hat sogar nach seiner Frau mit dem Degen gestochen und sie in der Brust verwundet.“

„Das ist ja schrecklich!“ murmelte die Schneiderswittwe. „Da war ja mein seliger Mann ein Engel dagegen, er betrank sich wohl zuweilen und dann fuhr er mit der Aue auf mich los; aber wenn er wieder nüchtern war, konnte ich ihn um den Finger wickeln“. Die Wittwe griff dabei gerührt nach ihrem Taschentuche und wischte sich eine Thräne ab.

Jetzt war die Messe zu Ende und die Anbächtigten verließen die Kirche; dennoch trat niemand den Heimweg an, sie blieben Alle vor dem Portale stehen, um die räthselhafte Fremde zu erwarten. Das Gerücht von der überraschenden Aehnlichkeit der schwarzen Dame mit der verstorbenen Mar-



hoffentlich bald wieder vorzulegenden Gesetz über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des Reichs zu erledigen sein.

Bundescommissar Generalleutnant v. Hänisch: Die Auffassung des Abg. Richter vom Begnadigungsrecht der Krone muß ich zurückweisen. Historisch ist die Krone Inhaberin aller Gnadenrechte. Sie übt dieselben auf den verschiedensten Gebieten aus, und weder durch die Verfassung noch durch eine andere Rechtsnorm ist hieran irgend etwas geändert. Als im Jahre 1879 der Gesetzentwurf über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben hier verhandelt wurde, sagte auch der Referent Abg. Laster ausdrücklich: „Ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß das materielle Gnadenrecht der Krone in diesem Gesetz nicht behandelt ist oder irgend eine Aenderung dadurch erfährt.“ Uebereinstimmend erklärte der damalige Finanzminister Camphausen, daß die materielle Prerogative der Krone durch jenes Gesetz nicht berührt werden sollen. Die Regierung hält deshalb gegenüber den Aeußerungen der Abgg. Meyer und Richter vollständig an ihrer früheren Auffassung der Rechtslage fest.

Geh. Ober-Regierungsrath Schulz führt aus, daß durch den Antrag Richter-Meyer ein von der bisher bereits seit 1875 geübten Praxis völlig abweichender Rechtszustand geschaffen werde, der staatsrechtlich unhaltbar sei. (Der Bundescommissar verliest die bezüglichen Gesetzesstellen.)

Abg. Meyer-Halle: Nicht weil ich meinen früheren Antrag für bedenklich halte, wie Herr v. Maltzahn meinte, sondern lediglich aus den von mir und dem Abg. Richter bereits dargelegten Gründen habe ich jenen Antrag zurückgezogen. In die bestimmt fixirten Gnadenrechte der Krone wollen wir nicht eingreifen, ein allgemeines Gnadenrecht in dem Sinne, wie Herr v. Hänisch es meinte, ist aber juristisch unkonstruierbar, namentlich giebt es kein Gnadenrecht der Krone, durch welches das Recht eines Dritten beeinträchtigt werden dürfte. Der Dritte ist aber hier der Reichstag, dessen bestimmte Finanzrechte nicht beeinträchtigt werden dürfen. Wenn der Rechnungshof, diese sachkundige und unabhängige Behörde, uns selbst daran erinnert, unsere constitutionellen Rechte zu wahren, so dürfen wir das keinesfalls ignorieren.

Abg. Windthorst glaubt, daß es besser gewesen wäre, wenn man es hier, ohne die Principienfrage hervorzuführen, einfach bei dem Beschlusse der Commission hätte bewenden lassen, aber nachdem dies trotzdem vom Abg. v. Maltzahn in einer so scharfen Weise geschehen ist, hat der Reichstag die Pflicht, zu constatiren, daß über die Einnahmen und Ausgaben des Reichs nur er zu entscheiden hat.

In der weiteren Debatte bittet der Regierungsvertreter Aschenborn wiederholt um Annahme des Commissionsantrages, der durch Aussprechen bloßer Decharge es auf sich beruhen lasse, ob die nachträgliche Genehmigung des Reichstags erforderlich war oder nicht; wolle der Reichstag heute einen neuen Weg einschlagen, so liege die Gefahr nahe, daß die Regierung dann auch dem Reichstage in dieser Beziehung nicht mehr so weit entgegenkommen werde als heute.

Der Antrag Richter-Meyer, soweit er die zurückgezogene Nummer 1 erlesen soll, wird gegen die Stimmen der Conservativen genehmigt.

Es folgt nunmehr die Berathung des Antrags Meyer ad 2, betreffend den Kabelvertrag. Derselbe wird gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt, dagegen der Antrag der Commission auf Vorlegung eines Comptabilitätsgesetzes angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag.

### Marine.

Wilhelmshaven, 9. Februar. Durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 27. Januar d. J. ist der Marine-Assistenzarzt 1. Klasse Dr. Fritz von S. M. Schulzschiff „Nympe“ — zum Marine-Stabsarzt befördert.

Durch Allerh. Kabinetts-Ordre vom 3. d. M. ist dem Marinezahnmeister Wiener der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Se. Excellenz der Chef der Marinestation der Nordsee, Viceadmiral Graf v. Monts, hat heute die hiesige Kaiserliche Werft inspizirt. Besichtigungen zc. für S. M. Kreuzerregatte „Bismarck“, Kreuzerregatte „Olga“ und den Tender „Adler“ sind nach Kamerun (Westafrika) mit der am 12. d. M., 11 Uhr 39 Minuten Vormittags aus Berlin gehenden Post via Liverpool zu dirigiren. Nach Absendung dieser Post sind fernere Besichtigungen bis auf Weiteres zu sistiren.

Der Marine-Intendantur-Assessor Koback ist zur Uebernahme der Geschäfte als Verwaltungsdirector der hiesigen Kaiserlichen Werft aus Kiel hier eingetroffen.

quise hatte sich rasch verbreitet, und nun wollten auch diejenigen sie von Angesicht zu Angesicht sehen, die sie beim Eintritt in die Kirche nicht scharf genug beobachtet und keine Gelegenheit gehabt hatten, einen Blick in die Kapelle zu werfen.

Die Neugierigen durften nicht lange warten. Jetzt trat die Fremde schon heraus. Als sie die Menge gewahrte, die ein förmliches Spalier bildete, um sie durchzulassen, blieb sie an der Kirchenthür stehen und ihre noch feuchten Augen streiften über die Anwesenden hinweg. Sie mußte einige sofort erkannt haben, denn sie nickte ihnen freundlich zu; aber als sie gewahrte, daß diese nicht dankten, sondern sie nur schen und bekremdet anstarrten, glitt ein trübes Lächeln um ihre Lippen.

„Kennen Sie mich nicht wieder, Frau Fjödre?“ wandte sie sich zu der Bäckerin, die ihr zunächst stand. „Ich habe ja als Kind in ihrem Laden manche Mäscherei gekauft.“

„Sie wären wirklich?“ stammelte die Bäckerin ganz betroffen.

„Abelaide v. Champignelles, die unglückliche Frau des Marquis Douhaunt“, sagte die Fremde mit leiser, bewegter Stimme und ein Seufzer hob ihre Brust.

„Ist es die Möglichkeit!“ drängte sich die lebhafteste Schneiderwitwe heran. „Sagte ich's nicht gleich, das ist die Frau Marquise! Und nun die Stimme! Daran würde ich Sie ja auf der Stelle wieder erkennen!“

„Frau Mireure, wie geht es Ihnen?“ fragte die Fremde sogleich. „Wie geht es Ihrem Manne? Ist er noch immer der geschickteste Schneider im Ort?“

„Ach, mein seliger Mann ist leider todt“, klagte die Wittwe und griff von Neuem nach ihrem Taschentuch, um schon im nächsten Augenblick triumphirend hinzuzusetzen: „Und Sie erinnern sich auch noch meiner, Frau Marquise! Welche Ehre!“

„Hat nicht Ihr Mann mir das Brautkleid gemacht? Ach, ich wünschte freilich —“ Die Fremde vollendete nicht,

Lieutenant zur See Grapow I und Marine-Auditeur Machenhauer sind von Urlaub zurückgekehrt. Oberstabsarzt 2. Kl. Dr. Gutschow hat einen kurzen Urlaub nach Kiel und Hamburg angetreten.

### Der Stapellauf der Kreuzer-Corvette G.

Wiederum ist heute die Deutsche Marine um ein prächtiges Schiff bereichert worden, das bestimmt ist deutsche Interessen im Auslande zu schützen.

Der erlauchte Enkel unseres erhabenen Kaisers, Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, ist selbst nach Kiel gekommen, um die Taufe vorzunehmen.

Zur Feier des Tages hatten alle öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck die in Dienst befindlichen Schiffe hatten über die Toppen geslaggt und die Werft war festlich geschmückt. Reges Leben herrschte vom frühen Morgen an auf der Werft, um die letzten Vorbereitungen für den Stapellauf zu treffen. Um 11 Uhr marschirten die Deputationen der verschiedenen Marinetheile von Kiel und Friedrichsort heran, ebenfalls mit dem Musikcorps die Ehrenwache des See-Bataillons, bestehend aus 1 Offizier und 30 Rotten. Auf einer Tribüne links von der Helling hatten die Stabsoffiziere und geladenen Gäste, auf einer rechts von derselben die übrigen Offiziere Platz genommen. Vor dem Bug der Corvette war die mit Flaggen und Guirlanden geschmückte Taufkanzel errichtet. Um 11 Uhr 55 Min. langten Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich im Kaiserboote auf der Werft an und bald darauf begann der Taufakt. Se. Königl. Hoheit Prinz Wilhelm, in der Majors-Uniform des 1. Garderegiments, bestieg die Taufkanzel und hielt folgende Taufrede:

„Im Namen Sr. Majestät des Kaisers und Königs begrüße ich Dich als jüngstes Mitglied der deutschen Flotte und reihe Dich unter die Kreuzer-Corvetten ein. Möge es Dir vergönnt sein, in fernen Meeren des Reiches Interessen zu vertreten. Dem Freunde zum Schutz, dem Feinde zum Trutz, des Reiches Wehr, des Kaisers Ehr. Und so rufe ich Dich auf den Namen Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin „Alexandrine“.

Von kräftiger Hand geworfen, zerschellte die Champagnerflache am Bug des Schiffes, ein Druck auf den Knopf, die Fallbeile sausten nieder und kappten die letzten Taue, welche das Schiff noch auf der Helling hielten. Dann, nach wenigen Sekunden, setzte sich das Schiff in Bewegung, erst langsam, dann in immer schnellerer Fahrt glitt es unter dem brausenden Hurrah der Menge, während die Ehrenwache präsentirte und die Musikcorps „Heil Dir im Siegerkranz“ blies, hinab in sein Element. Hoch auf spritzten die Wogen und umfingen den jungfräulichen Leib. Dann rasselten die Anker hernieder und bald darauf lag das stolze Schiff ruhig vor Anker.

Die Kreuzer-Corvette „Alexandrine“ ist ganz aus Eisen erbaut und hat zwischen den Perpendikeln eine Länge von 68 Meter, eine Breite von 12,5 Meter und wird mit voller Ausrüstung vorne 5 Meter, und hinten 5,5 Meter tief gehen. Die eiserne Außenhaut ist mit zwei Teakholzlagen bekleidet und dann gekupfert. Hinter- und Vordersteven sind aus Bronze. Das Schiff ist durch 8 Querschotten in 9 wasserdichte Abtheilungen getheilt, in deren beiden größten Maschinen- und Kesselräume liegen. Die Corvette erhält 2 getrennte Compoundmaschinen, welche nebeneinander in der Längsrichtung des Schiffes zu liegen kommen und zusammen 2400 Pferdekkräfte indizieren. Jede Maschine erhält ihren Dampf aus 4 cylindrischen Kesseln, welche in zwei Heizräumen getrennt liegen. Die Fahrgeschwindigkeit der Kreuzer-Corvette soll 14 bis 15 Knoten (3 1/2 bis 3 3/4 deutsche Meilen) pro Stunde betragen. Die Besatzung besteht aus 10 Stück 10,5 cm-Geschützen, einem Bug- und Heckgeschütz, 4 Revolverkanonen und einem Torpedolancir-Apparat. Das Schiff wird Barkatelage erhalten und die Schraube zum Lüften eingerichtet werden, so daß dasselbe auch als Segelschiff benutzt werden kann. (Kiel. Tagebl.)

### Soziales.

\* Wilhelmshaven, 9. Febr. Es verlautet, daß nunmehr auch das zur Zeit hier in Reparatur befindliche Kanonenboot „Chylop“ zur Entsendung nach der westafrikanischen

Rüste in Dienst gestellt werden soll, entgegen einer früheren Bestimmung, nach welcher dies Fahrzeug wiederum dem Schwere der Nordsee-Fischerei dienen sollte. Letzterem Zweck wird durch die „Pommerania“ dienen. Weiter verlautet, daß ein in Reserve befindliche ältere Schiffe (wahrscheinlich „Vincenz“ in Wilhelmshaven und „Niobe“ in Kiel) nach Westafrika übergeführt werden sollen, um im Kamerunstrom als sogen. Hülfs resp. Kasernenschiffe zu dienen, für welchen Zweck die mit noch guten Maschinen versehenen Schiffe sich trefflich eignen dürften. Es wird vermuthet, daß dann für diese ständig dort bleibenden Fahrzeuge eine Besatzung aus Negern gewonnen und möglichst sorgsam für die Bedienung aus Negern theidigung ausgebildet wird, um dem einstigen Gouverneur Kamerun eine bewaffnete Macht zur Aufrechterhaltung Ruhe und Ordnung zur Verfügung zu stellen. — Es verlautet noch, daß in Folge der vielfachen Entsendungen überseeischen Stationen davon Abstand genommen werden in diesem Jahre ein Uebungsgehwader für die Nordsee zu bilden.

\* Wilhelmshaven, 9. Febr. In der Stadt Hannover hat am 5. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Vertretern der Baugewerke für die Provinz Hannover, den Regierungsbezirk Minden, Oldenburg, Braunschweig, Lippe und Bremen stattgefunden. Die Bauhandwerker in Wilhelmshaven waren in dieser Versammlung durch Herrn Ingenieur Witt vertreten. Es wurde eine Berufsgenossenschaft für die Unfallversicherung gebildet, die ihren Sitz in Hannover haben wird. Die Genossenschaft umfaßt 4887 Betriebe mit 28488 Arbeitern. Ferner wurde die Bildung von Sektionen genehmigt, welche die Entschädigung wegen kleiner Unfälle selbst ordnen sollen, während die Entschädigung wegen größerer Unfälle von dem Genossenschaftsvorstand geregelt wird. Der Verein besteht aus 11 Mitgliedern, die berechtigt sind sich durch Mitglieder zu cooptiren. Der Vorstand wird sich unverzüglich an die Ausarbeitung der Statuten machen, für welche ein brauchbares Material seitens des Geh. Reg.-Raths Kaiser vom Reichsversicherungsamt zur Verfügung gestellt wurde.

\* Wilhelmshaven, 9. Febr. Von den zahlreichen Gesellschaften, die der Verein „Humor“ im Laufe des Jahres 90 Mitgliedern bietet, ist der Maskenball eines der beliebtesten auch von Gästen gern besuchte Vergnügen. Am vergang. Sonnabend hielt der „Humor“ seinen Maskenball im Ballsaal ab und ist derselbe nach einstimmigem Urtheil glänzend ausgefallen.

\* Wilhelmshaven, 9. Febr. Unserer Sammlung die Nothleidenden in Spanien wurden noch zugeführt von 1 M., von der Tischgesellschaft bei Schrumm 9,15 M. Eingekommen sind im Ganzen 40 Mark 35 Pf., welche heute an die Kgl. Haupt-Seehandlungskasse in Berlin weiterbefördert haben.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

× Neuende, 9. Febr. Gestern Vormittag gegen 9 Uhr entstand am Scharbeich in dem vom Arbeiter Flesner bewohnten, dem Fiskus gehörigen Hause Feuer. Da die Etage nach Belfort zum Wochenmarkt gegangen, waren die allein zu Hause. Leider sind bei dem Feuer eine Kuh, Henne und der größte Theil des unvericherten Hausgeräths verbrannt. Die Neuender Spritze war anwesend, doch von dem Gebäude nichts mehr zu retten.

|| Jabelküste, 8. Febr. Dieser Tage sahen wir bereits 2 Handelsfahrzeuge die Jade auf segeln. Die Binnenfahrt ist somit, da die Jade vom Eise völlig frei ist, als leicht zu betrachten. Die Perle macht bereits Versuche, die lieblichen Lieder aus der Höhe erklingen zu lassen. Nach der Fluge der wilden Gänse und Enten zu urtheilen, die schwarzweiße mit lustigem Gefchnatter in nordöstlicher Richtung ziehen um ihre Sommerwohnungen wieder aufzusuchen, dürfte im Winter nicht mehr strenge werden.

(:) Südbliches Jeverland, 8. Februar. Angesichts nahenden Fastnacht geht es in hiesiger Gegend mit den Angelegenheiten und Luftbarkeiten unter allerlei erdenklichen Namen recht flott. So befinden wir uns inmitten der wo neben der Ballsaison der Erwachsenen auch die eigentlichen Schul- und Kinderbälle abgehalten werden. Schreiber die

Sie reichte ihm mit einem milden, freundlichen Lächeln die Hand, die er sogleich an seine Lippen preßte. „Wie Pierre, das freut mich, Dich wiederzusehen! Wie ist es Dir seither ergangen?“

„D schlecht, Frau Marquise!“ sagte der Alte mit einem schweren Seufzer. „Seitdem Ihr gnädiger Herr Vater starben, ist es dem alten Pierre sehr schlecht gegangen, da Ihr Herr Bruder —“ und er vollendete nicht, sondern laut und lebhaft aus, nachdem er einen Blick auf die Frau der Dame geworfen hatte: „Wahrhaftig, Sie sind es! Sie Tobten stehen wieder auf! Da steht, die Frau Marquise noch das Merkmal an ihrer Hand, von dem Biß des kleinen Azor! O, Frau Marquise zeigen Sie allen Ihre Hand, daß muß ja Jeder glauben, daß Sie unser früheres gnädiges Fräulein sind.“

„Du erinnerst Dich also noch an das kleine Unglück, das mir als Kind widerfahren?“ fragte die Fremde sichtlich erfreut. „Sind doch darüber beinahe dreißig Jahre vergangen.“

„So gut, als ob es heute wäre!“ entgegnete Pierre eifrig. „Das gnädige Fräulein war kaum drei Jahre alt und der Azor war sonst ein ganz gutes Thier; vielleicht hätte Sie ihn ein wenig gequält und nun verstand der Hund nicht recht und biß Sie auch gleich in die Hand, daß nur das Blut so hervorströmte. Ich kam gerade dazu und wollte den Azor tüchtig durchprügeln, aber Sie litten es nicht. Sie sind schon als Kind engelgut gewesen, Frau Marquise, und der Alte ergriff von Neuem ihre Hand und preßte an seine Lippen.“

Die Umstehenden hörten aufmerksam zu. Jeder suchte jetzt einen Blick auf die Hand zu werfen, um sich vollends zu überzeugen, daß man wirklich die Frau Marquise vor sich habe, und die Fremde erhob ihre Rechte. „Da ist die Hand von Azors Biß“, sagte sie in ihrer freundlichen, herablassenden Weise, die dem gnädigen Fräulein stets eigen gewesen war.

(Fortsetzung folgt.)



Zeiten ist kein Kopfhänger, findet es im Gegentheil berechtigt, daß der Jugend möglichst viele vergnügte Tage, als Sommer-Ausflüge u. dergl. gesellige Zusammenkünfte, so oft es Zeit und Gelegenheit erlauben, bereitet werden, aber diese mitten in die Zeit des Confirmandenunterrichts fallenden Schulbälle, wie dieselben in den letzten Jahren so recht in Mode gekommen, und wo es sich nur den ganzen Abend und die Nacht um das Tanzen handelt, schießen weit über das Ziel hinaus und erregen ernste Bedenken. — An solchen Tagen ist Alles, was bisher krank und kränzlich war, wieder frisch auf den Beinen. Ein Jeder geht, gesund geworden, am Vormittage zur Schule resp. zum Confirmandenunterricht, um nur das Recht zu erwerben, am Abend den Ball mitfeiern zu dürfen! Man muß Zeuge gewesen sein, um es glauben zu können, wie sowohl das 8jährige Mädchen, als die Confirmandin in ihrem Ballsaal vor Aufregung gezittert, wie sie mit den schmutzen Kränzen in den Haaren eiligen Schrittes zum Saale rennen, um jedenfalls den Hochgenuß des Anfangstanzes mitzumachen. Ein solcher Ball dauert gewöhnlich ununterbrochen von 4 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Nachts. Daß nach 11 Uhr für die Erwachsenen (Eltern u.) noch einige Tänze bis gegen Morgen aufgespielt werden, davon reden wir nicht. Daß aber die meisten Kinder dennoch im Tanzlokal verbleiben und somit Manches sehen und hören, was für ein empfängliches Kindergemüth giftiger Same ist, ist geradezu verurtheilenswerth. Wir schlagen deshalb vor, in obiger Hinsicht auf die frühere Zeit zurückzukommen, wo ohne Abhaltung von Schulbällen die Leute auch groß geworden sind.

**Sengwarden, 8. Febr.** Das dem Landwirth M. Hellmerichs gehörige, zu Bauens belegene Landgut ist durch Kauf an den Viehhändler C. de Taube zu Neustadtdödens übergegangen und wird von dessen Sohn bewirtschaftet werden. Der Verkäufer nimmt seinen Wohnsitz in Hamburg.

**C. Barel, 8. Febr.** Der uns schon von der Zeit der Agitation für die Reichstagswahl bekannte, damals von der Arbeiterpartei als Reichstags-Candidat aufgestellte Herausgeber des Nordd. Wochenblattes H. Dehne aus Bremen hatte heute eine Volksversammlung nach Höfelmeyers Saal berufen, um über die wichtigsten Fragen der Reichstagsverhandlungen und speziell über den Antrag des von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Arbeiterschutzgesetzes zu sprechen. Es hatten sich ca. 300 Personen eingefunden, welche dem zwei Stunden währenden Vortrag des Hrn. D. sicherlich mehr aus Neugier als aus Anhängerschaft in Ruhe folgten. Auf des Redners Ausführungen näher einzugehen, erübrigt sich bei den bekannten Ansichten der sozialdemokratischen Partei um so eher, da Hr. D. wegen Mangel an Zeit nicht mehr in die Besprechung des Arbeiterschutzgesetzes eintreten konnte, welcher Materie vermuthlich ein größeres Interesse entgegen gebracht worden wäre, als seinen übrigen Darlegungen.

**(E) Brafe, 8. Febr.** Der Zollsuperintendent de Couffer ist mit dem 1. März cr. zum Hauptamtsassistenten bei dem hiesigen Hauptzollamt befördert.

**Brafe, 6. Febr.** Der W.-Z. wird von hier geschrieben: Der Concurß des Schiffbaumeisters W. Nicolai, in Firma F. F. Nicolai, scheint jetzt für die Buchgläubiger noch einigermaßen günstig zu verlaufen. Wegen Abwesenheit des Gemeindeglaubigers ist nach der Concurßordnung ein Zwangsvergleich ausgeschlossen, aber der Concurßverwalter bringt den Gläubigern einen Vergleichsvorschlag zur Mittheilung, wonach der Schwager des Gemeindeglaubigers sich erbietet, gegen Uebertragung der Aktiva der Masse sämmtlichen chirographarischen Gläubigern obiger Firma gegen Cession ihrer Forderungen, soweit solche im Prüfungstermin als richtig anerkannt resp. solche später als richtig festgestellt werden, 50 pCt. des bestimmten Betrages, wenn sämmtliche Gläubiger vor oder im Prüfungstermine am 11. Febr. d. J. diesem Vorschlage zustimmen, sofort baar auszubezahlen. Der Darlegung nach ist dieser Vergleichsvorschlag für die Gläubiger sehr günstig und wird deshalb vom Gläubigerausschuß den Gläubigern einstimmig dringend zur Annahme anempfohlen. Andernfalls würden endlose Prozesse in Aussicht stehen und würden selbst im günstigsten Verlaufe nach gewissenhafter Schätzung der Aktivmasse den Gläubigern nur reichlich 45 pCt. zufallen. So ist zu hoffen, daß durch allseitige Zustimmung der Concurß rasch und glatt erledigt wird.

**Aurich, 5. Febr.** Für die am 2. März beginnenden Sitzungen des Schwurgerichts, welche unter dem Vorsitze des Landgerichts-Directors Panse abgehalten werden, sind folgende Hauptgeschworene ausgelost: Rfm. Meyenburg und Rfm. Corssen in Wilhelmshaven, Rfm. Joh. Graepel in Emden, J. E. Ennen in Emden, Landwirth E. W. Ubben in Nijsum, Landwirth H. Duin in Hasselt, Rentier P. F. Valentien in Emden, Landwirth P. Kempe in Grootbuisen, Rentier P. Krull in Bunderhammrich, Agent M. Müller in Emden, Deconom J. Noerschmied in Westermarsch, Viehhändler H. Groeneveld in Voga, Landwirth H. Peiner in Neufunniz, Landwirth B. E. Heiken in Marx, Rfm. Th. Silomon in Leer, Landwirth D. J. Bug in Aurich-Obendorf, Partikulier H. v. Biema in Leer, Rentier H. Hopkes in Bunderhammrich, Landwirth J. W. Huisinga in Siepelborg (Gem. Kirchborgum), Landwirth A. Humbert in Charlottenpolder, Landwirth J. Poppens in Landtschaftspolder, Landwirth J. Mansholt in Pogum, Landwirth J. Keinema in Neufunnizfel, Deconom F. Campen in Westermarsch, Buchdruckereibesitzer und Senator Tapper in Aurich, Rfm. J. Iderhoff in Leer, Senator H. Boget in Emden, Landwirth T. E. Nielen in Gröningerhäger bei Alttharlingersiel, Hotelbesitzer W. Müller in Leer, Zimmermeister Theilen in Emden.

### Ein neues Fiebermittel.

Als im grauen Altertum die Bewohner von Selinunt von einer pestartigen Seuche heimgesucht wurden, welche durch ein in der Nähe ihrer Stadt gelegenes stinkendes und lumpyfiges Gewässer entstanden war, befreite sie der berühmte Philosoph und Arzt Empedokles von der Krankheit, indem er stinkendes Wasser in den Sumpf hineinführte und aus demselben kunstgemäß ableitete. Seitdem verehrten ihn die Selinuntiner wie einen Gott. Welche Berehrung wäre in jenen Tagen einem Manne zu Theil geworden, der von Fieberguth ergriffene Kranke in kurzer Zeit von der verzehrenden Hitze befreit und ihnen das wohlthuende Gefühl der natürlichen Körperwärme wiedergegeben hätte? Unsere Zeit, in welcher eine großartige Neuerung die andere drängt, geht gleichgültig an einer solchen

epochemachenden Entdeckung vorüber; bei dem reichen Füllhorn von Gaben, welches über die moderne Welt ausgeschüttet wird, kommt dieselbe gar nicht mehr zum Bewußtsein der Wohlthaten, welche sie von genialen und ersinderischen Geistern empfängt. Aber verdient ein neues Heilmittel nicht die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen, welches vor Kurzem entdeckt ist und nach dem übereinstimmenden Urtheil aller Aerzte, die diesen Zaubertrank an ihren Kranken versucht haben, das Fiebermittel der Zukunft zu sein scheint? Antipyrin ist dieses Heilmittel von seinem Entdecker Herrn Dr. Knorr in Erlangen, genannt, weil es das innere Feuer auslöscht; von der chemischen Fabrik der Herrn Meister, Lucius & Brüning in Höchst bei Frankfurt a. M. wird es im Großen hergestellt.

Das Antipyrin beseitigt das Fieber mit fast unfehlbarer Sicherheit in wenigen Stunden bei den verschiedenartigsten Krankheiten. Nur das Wechselfieber scheint dem neuen Heilmittel nicht zu weichen, und bei diesem behält das Chinin seinen hohen Werth. Aber in allen anderen fieberhaften Krankheiten, wie der Lungenentzündung, dem Typhus, dem Scharlachfieber u. a. wird Chinin wohl sicher durch das Antipyrin verdrängt werden. Denn dieses Heilmittel ist nur leicht bitter, so daß es auch von Kindern ohne Schwierigkeit genommen wird, und macht außer gelindem Schweiß gar keine unangenehmen Nebenwirkungen, während das Chinin, in größeren Gaben gereicht, starkes Ohrensausen und andere bedeutende Beschwerden erzeugt und in der Sicherheit der fieberwidrigen Wirkung gegen das Antipyrin ganz bedeutend zurücksteht. In's Gewicht fällt auch zu Gunsten des Antipyrin sein geringer Preis.

Wenn nun auch das Antipyrin nicht im Stande ist, den Verlauf der fieberhaften Krankheiten wesentlich abzukürzen, so hat es doch die wunderbare Eigenschaft, das gefährlichste Symptom aller acuten Krankheiten, das Fieber, mit seinen gefährlichen Erscheinungen zu beseitigen, die Temperatur des hochfiebernden Kranken von 40° auf 37° herabzusetzen, so daß dann der Kranke den Eindruck eines Genesenden macht. Und wenn das Fieber nach vielen Stunden wieder ansteigt, dann entfaltet das Mittel aufs Neue in gleicher, sicherer Weise seine zauberhafte Wirkung.

Herr Dr. Knorr hat mit der Darstellung des Antipyrins der Mit- und Nachwelt eine unermeßliche Wohlthat erwiesen; Tausende und Abertausende von Leidenden werden seinen Namen in dankbarem Gedächtniß halten.

### Bermischtes.

— Die Hinrichtung der Anarchisten Reinsdorf und Rüdler ist am Sonnabend früh 8 Uhr in Halle durch den Scharfrichter Krautz ohne besonderen Zwischenfall erfolgt. Die Exekution fand auf dem Hofe der Strafanstalt statt; derselben wohnten Vertreter der Regierung, Gerichts-, der Polizei- und der städtischen Behörden bei; außerdem waren 60 andere Personen zugelassen worden. Reinsdorf, der geistlichen Beistand abgelehnt hatte, bewahrte seine trotzig Verbisfenheit bis zum letzten Augenblick. Seine letzten Worte waren: „Nieder mit der Barbarei, es lebe die Anarchie!“ — Rüdler, welcher in Begleitung eines Geistlichen auf dem Richtplatz erschien, war ruhig und gefaßt; Thränen umflorten jedoch seinen Blick, als er die Stufen zum Schaffot hinaufgeführt wurde. Den Vollzug der Exekution kündigte der Staatsanwalt durch nachfolgende Bekanntmachung an, welche als Plakat auf blutrothes Papier gedruckt, an die Straßenecken geklebt wurde:

#### Bekanntmachung.

Durch Urtheil des Reichsgerichts vom 22. Dezember 1884 sind 1. Friedrich August Reinsdorf, Schriftsetzer, geb. am 31. Januar 1849 zu Regau im Königreich Sachsen, confessionlos und, 2. Emil Rüdler, Schriftsetzer, wohnhaft zu Ebersfeld, geb. am 9. Februar 1844 zu Ebersfeld, evangelisch, und zwar Rüdler wegen Hochverrathes in idealem Zusammentreffen mit versuchtem Mord, mit dem Tode u. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Reinsdorf wegen Anstiftung zum Hochverrath in idealem Zusammentreffen mit versuchtem Mord mit dem Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft. Das Verbrechen des Hochverrathes ist darin erkannt worden, daß Rüdler auf Anstiften des Reinsdorfes es unternommen hat, am 28. September 1883 bei Gelegenheit der Enthüllung des Niederwald Denkmals Sr. Majestät Kaiser und die zur Enthüllung versammelten Bundesfürsten durch Dynamitgeschosse zu tödnen, welche er an die von dem Festzuge benutzte Straße legte. Das Unternehmen mißlang, weil die für Brand gesetzte Fäulniswur gegen den Willen der Thäter nicht völlig abbrannte. Durch Allerhöchste Erlasse vom 2. Februar d. J. haben des Kaisers Majestät zu erklären geruht, daß der Gerechtigkeit freier Lauf zu lassen.

Demgemäß ist auf Anordnung Sr. Exc. des Hrn. Ober-Reichsanwalts heute um 8 Uhr Morgens in dem Hofe der hiesigen Königl. Strafanstalt unter Beobachtung der im § 486 der Strafprozessordnung gegebenen Vorschriften das Todesurtheil an 1. Friedrich August Reinsdorf u. 2. Emil Rüdler durch Enthauptung vollstreckt worden. Solches wird in Gemäßheit des § 549 der Kriminalordnung warnungshalber hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Halle a. S., den 7. Febr. 1885.

Der Königl. Erste Staatsanwalt.  
von Moers.

— Die deutsche Militäruniform in Afrika. Um in Afrika Eroberungen zu machen, scheint es der deutschen Waffe eigentlich nicht zu bedürfen. Wenigstens häufen sich die Zeugnisse, daß schon die bloße Uniform genügt, um die Herzen der schwarzen Häuptlinge, auf die es ankommt, friedlich zu erobern. Während die Engländer gewöhnlich mit bunten Lappen, Glasperlen und Branntweinfässern auf dem Wege der friedlichen Eroberung operiren, scheinen die deutschen Culturpioniere — charakteristisch genug — mit Ueberreichung von deutschen Militäruniformen glänzende Erfolge zu erzielen. Nach Briefen des Afrikareisenden Einwald aus dem vorigen Jahre, welche soeben die „Allg. Ztg.“ veröffentlicht, muß dieser eine ganze Ladung deutscher Waffenrocke mit hinüber in den schwarzen Erdtheil genommen haben. Auf der Reise durch Zululand nach Transvaal debizirte er dem König Dinzulu eine vollständige Garde-du-Corps-Uniform, dem Oberhäuptling Ufibepe eine Hularen-Uniform, Ketschwayo's Bruder Dham eine Dragoner-Uniform, dem Häuptling in Kiva-Matwasa eine Infanterie-Uniform. — Der König

Umuwela erhielt eine schwarz-weiß-rothe und eine silberne Schärpe. Herr Einwald hat die also Beschenkten und Geschnittenen photographirt.

— Ueber die nach Elsketh a. d. Weser gehörige deutsche Bark „Lili“, welche am Morgen des 26. Dezember v. J. 10 Meilen südlich von Point Gordo, an der Küste von Humboldt County in Kalifornien scheiterte und wobei 5 Personen ihr Leben einbüßten, liegen jetzt nähere Berichte vor. Die Bark war 1609 Tonnen registriert und segelte am 5 Okt. in Ballast von Callao nach San Franzisko ab. Am 19. gerieth sie in einen heftigen Sturm der sämmtliche Boote und die ganze Takelage hinwegriß und das Schiff unlenkbar machte. Bis zum 9. November trieb die „Lili“ in diesem Zustande auf dem Ozean und war von der Höhe von San Franzisko bis in die Nähe von Humboldt-Bay getrieben. Rothmasten waren erriektet, die aber in der Nähe des Hafens vom Sturm wieder weggerissen wurden. Die Anker wurden ausgeworfen, saßten aber keinen Grund und bald darauf trieb das Schiff auf einen Felsen, auf dem es am Morgen des 26. Dezember in drei Theile zerbrach. Eine enorme Sturzwelle, die über das Wrack schlug, riß den ersten Steuermann und den Zimmermann über Bord. Letzterer erreichte nach großen Anstrengungen die Küste, während von dem ersten Steuermann nichts mehr gesehen wurde. Der zweite Steuermann gelangte auf einem Rettungsflöße ans Land. Der Capitän und zwei Schiffsjungen befanden sich auf dem hinteren Theil des Wracks und weigerten sich in die See zu springen und das Rettungsflöße zu erreichen. Andere Matrosen aber auf dem Hintertheile des Wracks benutzten das Flöße und wurden gerettet. Die Namen der Mannschaft waren: Charles Mägling, Capitän, gerettet; v. Lovre, erster Offizier, verloren; G. de Wall zweiter Offizier, gerettet; Steinbrinke, Zimmermann, gerettet; G. Brune, Koch, verloren; G. Pommer, Matrose, verloren; A. Brumfugger, Matrose, gerettet; Charles Mc Carthy, gerettet; A. Hoelen, gerettet; Charles Krusch, gerettet; Will Turley, gerettet; Theodore Phillip, gerettet; Robert Feare, gerettet; C. Damke, verloren; F. Burgdorff, verloren. Die „Lili“ war 1859 in Nantes gebaut. Capitän Mägling, der in Petrolia eingetroffen ist, hat einen Bericht über diesen Schiffbruch erstattet, dem wir Obiges entnommen haben.

— Ueber das neulich in Leeuwarden, gehaltene Wett-schlittschuhlaufen werden einige Notizen nicht unwillkommen sein. Aus Groningen, 29. Januar, schreibt man: Bei dem internationalen Schlittschuhwettbewerb in Leeuwarden trugen die Friesländer alle Preise davon; sie besiegten ihren Ruf als beste Schlittschuhläufer der Welt. Der Sieg war den Friesen diesmal nicht leicht gemacht, wenn man bedenkt, daß sich die besten Läufer des Auslandes, als Engländer und Norweger, die bekanntlich in Allem, was Sport heißt, Hervorragendes leisten, an dem Kampfe betheiligten. Auch schien die Länge der Bahn, 1600 Meter, eher ein Vortheil für die Ausländer, die an große Distanzen gewohnt waren, als für die friesischen Concurrenten, die in der Regel ihre Gewandtheit auf viel kürzeren Bahnen erproben. Und dazu noch das Wetter! „Alles ist in Spannung“, berichtete der Correspondent des „Groninger Courant“, „und nie sind wohl die Barometer so viel um Rath gefragt, als während der letzten 24 Stunden in der friesischen Hauptstadt. Zum Unglück für das große Fest ist Thauwetter eingetreten und allem Anschein nach sehr hartnäckiges.“ Der Vorstand that Alles, was in seinen Kräften stand. Ein Corps von nicht weniger als dreihundert Bahnfahrern stand bereit, um auf das erste Zeichen nach dem Rennplatz abzuziehen, aber was nützte dies alles, als es zu thauen begann? Trotz alledem wurde der Kampf aufgenommen. Es hatten sich 28 Theilnehmer angemeldet: 15 Friesen, 3 Engländer, 2 Norweger, 1 Deutscher und 1 Canadier (Montreal). Leider weigerten sich mehrere von ihnen, als sie die schlechte Bahn sahen, die ganz unter Wasser stand, an dem Wettkampf theilzunehmen, wodurch die allgemeine Feststimmung sehr herabgedrückt wurde. Der Kampf begann um 10 Uhr Vormittags. Es waren 4 Preise ausgesetzt von 600, 300, 180 und 120 Gulden. Außerdem hatte die Gemeinde Leeuwarden dem ersten Preise eine goldene Medaille zugefügt. Den Hauptpreis gewann der Friesländer Bruinsma aus Sneek, welcher die Bahn in 3 Minuten 27 Sekunden durchlief. Den zweiten Preis erhielt der Frieze v. d. Zee aus Workum, der 3 Minuten 38 Sec. gebrauchte. Den dritten Preis holte Zijlstra aus Uittwellingerga in 3 Min. 47 Sec. und den vierten Veninga aus Giekerl in 3 Min. 48 Sec. Von den Ausländern hielt sich Smart am besten; er legte die Distanz in 3 Min. 33 Sec. zurück, verlor aber gegen Ringma, welcher nur 3 Minuten 31 Sec. gebrauchte. Die Stadt war mit Fremden überfüllt. Die Hotelbesitzer hatten keinen Platz mehr zur Verfügung, die Schlittschuhverkäufer hatten ausverkauft. Wie es heißt, haben sich auch verschiedene Fremde von Rang „incognito“ in der Stadt befunden.

— Alle Erfordernisse. „Sie können überzeugt sein, Frau Nachbarin, mein Moritz wird ein zweiter Beethoven. Klavier spielt er aus dem Kopfe und halbtäub ist er auch schon.“

— Zähes Fleisch schnell weich zu kochen. Wenn das Fleisch abgeschäumt und im stärksten Aufwallen ist, so gießt man ungefähr auf 3 Pfund Fleisch 2 Kaffeelöffel voll guten Kornbranntwein hinzu. Das Fleisch, wäre es auch von einem alten Thier, wird schnell weich, und von dem Geruche des Branntweins bleibt nicht die geringste Spur übrig.

(Gering ist der Einsatz) im Verhältnis zu den günstigen Chancen bei der Kölner St. Ursula-Lotterie (Loose à 1 M.). Hauptgewinn 20 000 M., der großen Düsseldorf Lotterie (Loose à 1 M.). Hauptgewinn 5000 M., der Ulm-Domb.-Lotterie (Loose à 3/4 M.). Hauptgewinn 75 000 M. Baar, mit deren Gen.-Vertrieb das Bankhaus A. Fuchs, Wülthheim (Nahr) betraut ist, an welche Bestellungen zu richten sind. Man erhält für 6 M. 20 Pf. alle 3 Loose franco nebst amtl. Pfifen. Für 10 1/2 M. erhält man 1 Ulmer, 3 Ursula und 4 Düsseldorf Loose. Für 20 Mark erhält man 2 Ulmer, 7 Ursula und 7 Düsseldorf Loose.

### Als einen angenehmen Frühlingboten

sendet uns die durch ihre großartigen Samen-Culturen bekannte Firma J. C. Schmidt in Erfurt eine reizende Blumenmappe zu, die hübsch in Buntdruck ausgeführt 12 der beliebtesten Blumenamenarten enthält. Jede Sorte ist wiederum in einer Kapsel verpackt, die ebenso hübsch wie praktisch vorn in Buntdruck die betreffende Blume und hinten die entsprechende Culturangeweisung enthält. Diese niedliche Neuheit, die sich namentlich zum Geschenk an blumenliebende Damen eignet, wird vielen Anklang finden, zumal sich der Preis nur auf 1,20 M. (4 Marken 4 M.) bei portofreier Zusendung stellt.



## Versteigerung.

Auf dem Festungsschirrhof (früher Festungsbaubohf) sollen  
**Dienstag, den 10. d. M.,**  
**Vormittags 10 Uhr,**  
verschiedene alte Geräte und Materialien, worunter ein Boot mit Zubehör, unter Bedingung sofortiger Bezahlung und Abfuhr, öffentlich versteigert werden.

Wilhelmshaven, 6. Febr. 1885.  
Königliche Fortifikation.

## Submission.

Für die kaiserlichen Werften zu Danzig, Wilhelmshaven und Kiel sollen als Bedarf für das Etatsjahr 1885/86:

circa 20,000 kg Eisenblech, verzinkt,  
" 476,000 " Eisenplatten,  
" 56,000 " desgl. gerippte Flurplatten,  
" 1,500 " Schwarzblech,  
" 8,000 " Bandeisen,  
" 80,000 " Winkelisen,  
" 1,500 " Federstahl,  
" 13,000 " Schweißstahl,  
sowie der Bedarf an Blech und Fasnieten und an Glasröhren beschafft werden.

Geschlossene Offerten mit der Aufschrift:

"Submission auf Eisenplatten etc."  
sind zu dem am

**2. März 1885,**  
**Nachmittags 3 Uhr,**  
im diesseitigen Bureau anstehenden Termine einzureichen.

Die Bedingungen liegen in der Registratur der unterzeichneten Behörde aus und sind für Mk. 1,50 zu beziehen. Die speziellen Prüfungsbedingungen für Eisenmaterial zu Schiffbauzwecken vom Jahre 1874 sind auf besonderen Antrag gegen Einsendung von Mk. 2,00 Copialien zu beziehen.

Kiel, den 7. Februar 1885.

Kaiserliche Werft,  
Verwaltungs-Abtheilung.

## Bekanntmachung.

Um dem Publikum die Möglichkeit zu gewähren, in dringenden Fällen Pakete stets mit der nächsten sich darbietenden Beförderungsgelegenheit zur Absendung zu bringen, werden von jetzt ab bei dem hiesigen Postamt zunächst versuchsweise, soweit als thunlich gewöhnliche Pakete zu solchen Postbeförderungs-Gelegenheiten, welche außerhalb oder kurz nach Beginn der für den Verkehr am Schalter bestimmten Dienststunden sich darbieten, auch außerhalb der Postschalterzeit angenommen.

Der Zugang zur Postannahme außerhalb der Schalterstunden, findet vom Posthose aus statt, und zwar erste Thür nahe der westlichen Siebelfassade des Posthauses.

Die fraglichen Pakete müssen, wie alle sonstige dringende Sendungen, frankirt werden und bei der Einlieferung äußerlich durch einen farbigen Zettel, welcher in fettem, schwarzen Typendruck, ober, bei besonderen Fällen in großen handschriftlichen Zügen die Bezeichnung „dringend“ und darunter eine kurze Angabe des Inhalts trägt, hervortretend kenntlich gemacht sein. Die zugehörigen Adressen sind handschriftlich mit dem gleichen Vermerke zu versehen.

Für derartig außerhalb der Schalter-Dienststunden eingelieferte dringende Pakete ist neben dem Porto und der besonderen Gebühr für dringende Paketsendungen von 1 Mk. eine Einlieferungsgebühr von 20 Pf. für jede Sendung zu entrichten.

Wilhelmshaven, 4. Febr. 1885.

Kaiserliches Postamt,  
Korn.

## Ein Mädchen

im Alter von 16-17 Jahren wird zur Wartung und zum Ausfahren eines Kindes für den Nachmittag gesucht. Lohn 6 M. monatlich. Wo, sagt die Exped. d. Bl.



**Lothringen.**  
Dienstag, den 10. Februar d. J.:  
**Grosse öffentliche Maskerade.**  
Um 12 Uhr:

Demaskirung, verbunden mit großartiger Prämien-Vertheilung.

Entree für maskirte Herren 1,00 Mk., Damen und Zuschauer 0,50 Mk. Letztere können nach der Demaskirung am Ball theilnehmen. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

**C. Böttcher.**

NB. Masken und Anzüge sind im Lokale in großer Auswahl vorhanden.

**Frankforth's**  
**Photographische Anstalt.**  
Roonstrasse Nr. 77  
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 3 Uhr.

## Fertige Betten

sowie Bettzeuge, Federn u. Daunen in nur guter Waare bei soliden Preisen bei

**H. Hespens in Neuende.**

**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.**  
Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Geschäftsjahr 1884 beträgt die in demselben erzielte Ersparniß:

**75 Prozent**

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividendenantheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluss zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Im Februar 1885.

Wilhelmshaven,  
Heppens.

**Carl Lohse, Buchhändler.**  
**G. Reiners.**  
Bank-Agenten.

## Bettfedern und Daunen

in reicher Auswahl, sowie fertige Betten stets vorrätig bei  
**Rud. Albers, Bismarckstr. 62.**

## Ball- und

## Maskeraden-Schuhe

mit bunter Perlstickerei in allen Farben.  
**Goldfäderschuhe von 4 Mark an.**  
**G. Frerichs,**  
Roonstraße 108.

Sämmtliche Artikel für

## CONFIRMANDEN

empfehle in großer Auswahl bei auffallend billigen Preisen.

Neuende.

**H. Hespens.**

## Kronsbeeren

in Zucker, eigener Kochung, à Pfund 50 Pfg. Dporto-Birnen, überjählig, aber noch gesund, à Pfund 30 Pfg.

**Liebig's Fleisch-Extrakt**

zum gewöhnlichen Detailpreis mit 10 pCt. Rabatt empfiehlt

**C. J. Arnoldt,**  
Wilhelmshaven und Belfort.

## Brauer-Akademie zu Worms.

Der Sommerkursus beginnt am 1. Mai. Programme sendet auf Wunsch gerne

der Director: **Dr. Schneider.**

## Zu verkaufen

eine Anfang März zum 4. Mal kalbende Kuh.

**S. Ennen**  
in Sillenstede.

## Gesucht

ein zuverlässiger, mit guten Zeugnissen versehener Hausknecht.  
**W. A. Jofers,**  
Mittelstr. 2.

**Gemüse-Sämereien**  
in bekannt vorzüglich feinfähiger Qualität, empfiehlt billigst  
**Nich. Lehmann.**

ca. 250 cbm  
**blauer Füllsand**  
sind für die Arbeitskosten zu vergeben von

**G. Schulze.**

**Französische Schweiz.**  
**Töchter-Pensionat**  
in einer hübschen und gesunden Gegend der französischen Schweiz, angenehmer und freundlicher Aufenthalt für junge Mädchen. Pensionspreis mässig. Auskunft erteilt **Mme. Bosset-Druey,** Avenches — Vaud, Suisse.

Ich empfehle mich zum Waschen und Reinmachen.

**Caroline Kohl,**  
Altheppens, Einigungsstr. 157a.

## Verkauf.

Unterzeichneter beabsichtigt, ein Stück von dem hinter seinem Hause belegenen Garten, soweit derselbe oldenburgisches Gebiet, als Bauplatz zu verkaufen. Das Stück Grund ist 450-500 Meter groß und setze hiermit einen Termin zum Verkauf auf **Donnerstag, 19. Febr. d. J.,** Nachmittags 3 Uhr, in meiner Gaststube, wofolbst auch die Bedingungen ausliegen.

**J. B. Egberts.**

## Zu vermieten

zum 1. Mai eine herrschaftliche Wohnung.

Desgleichen daselbst sofort oder später ein Laden mit Wohnung, ferner ein Keller, in welchem Speisewirtschaft oder Handel zc. betrieben werden kann.

Sofort zu mieten gesucht ein möbliertes Zimmer und Cabinet in guter Lage.  
Intendantur-Assessor **Roback,**  
Hempels Hotel.

## Zu vermieten

eine möbl. Wohn- und Schlafstube auf gleich oder später.  
Dorfriesenstr. 61, part. rechts.

## Gesucht

für einen Herrn (Gymnasiallehrer) Stube mit Cabinet. Offerten unter **R.** an die Exp. d. Bl.

## Gesucht

auf sofort oder 15. d. M. gegen hohen Lohn ein fixes Mädchen für Haus und Laden. Näheres in der Expedition d. Bl.

## Gesucht

ein Mädchen von 15 bis 16 Jahren für den ganzen Tag für kleine Kinder.  
Dorfriesenstr. 26, westl. Eingang.

## Gesucht

zum März oder April ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen.  
Frau Insp. **Neugebauer,**  
Hafenkaserne.

## Gesucht

ein Sohn achtbarer Eltern als Lehrling (auf Ostern).  
Sillenstede.  
**S. Ennen,** Zimmermeister.

## Gesucht

zu Mai oder früher ein freundliches Kindermädchen.  
Neuende. Frau **Hespens.**

Ein ordentliches erfahrenes Mädchen sucht auf sofort eine Stelle. Off. unt. **G.** an die Exp. d. Bl. erb.

## Nr. 6

der „Deutschen Reichs-Fecht-Zeitung“ ist angekommen und abzuholen in der Expedition des Wilhelmshavener Tageblattes.



## Schieß-Verein.

**Generalversammlung**  
am Mittwoch, den 11. Februar  
Abends 8 Uhr,  
im Vereinslokale.

Tagesordnung:

- 1) Einkassirung der rückständigen Beiträge.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Rechnungsablage.
- 4) Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Gewerbe-Verein.

Die Herren Schulrevisoren der hiesigen Gewerbeschule werden hierdurch freundlichst zu der am 10. d. M., Abends 8 Uhr, im Kaiserlokal hiersebst stattfindenden Sitzung eingeladen.

Tagesordnung: Besprechung über Resultate der Schulrevision.  
**Aug. Schild.**

## Geselliger Verein.

**Generalversammlung**  
am Dienstag, den 10. Febr. 1885  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im Vereinslokale.

**III. Winter-Vergnügen**  
betreffend.  
**Der Vorstand.**

## Gesang-Verein Harmonie

Dienstag, den 10. Februar,  
Abends 8 Uhr,  
im Vereinslokale:

## General-Versammlung

Tagesordnung:

- 1) Bericht der Kassen Revisoren.
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder.
- 3) Hebung der Beiträge.
- 4) Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.  
**Der Vorstand.**

## Bürgerverein Heppens.

Das Stiftungsfest findet am Freitag, den 13. d. M., im Lokale des Herrn Hinrichs statt, und werden Freunde des Vereins hiermit eingeladen.

Entree für Mitglieder 0,75 Mk., Nichtmitglieder Mk. 1,00.

**Das Fest-Comité.**

NB. Für die Sicherheit der Sachen in der Garderobe wird garantirt.

## Quartett-Verein Neustadtgodens.

## Stiftungsfest

am

**Donnerstag, den 12. d. M.,**

Abends 7 Uhr,

im Hotel Müller.

Freunde des Gesanges werden hierdurch eingeladen.

## Beugniß-Hefte

empfehlen à 20 Pfg.

**Die Buchdr. des „Tagebl.“**  
**Th. Süß.**

## Verloren

auf dem Wege von der Werftkaserne bis zur ersten Schenke eine Eisenbeinbroche. Gegen Belohnung abzugeben Werftkaserne 102.

## Zugelassen

ein kleiner grauer Hund. Abzuholen bei

**W. Robelt,** Kronprinzenstr. 13.

## Auguste Grabusch

**Karl Nowack**  
Verlobte.

Wilhelmshaven, im Febr. 1885.